

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **55/56 (1910)**

Heft 5

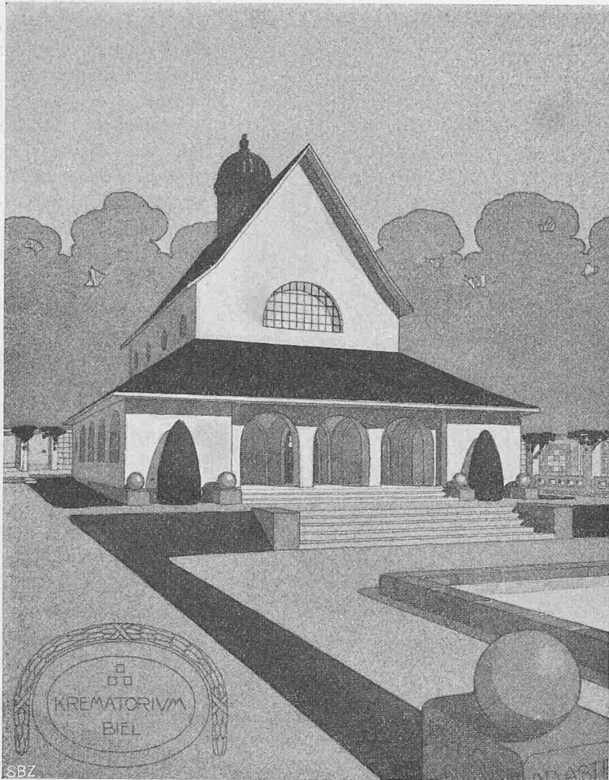
PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



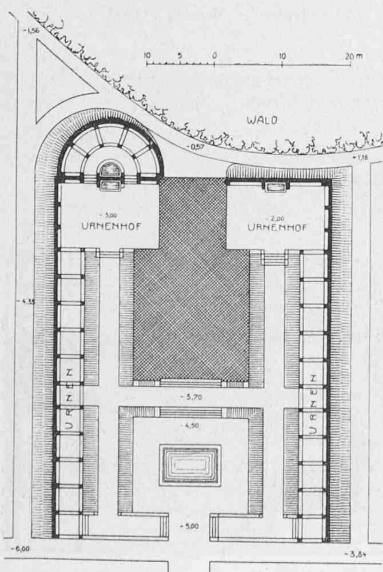
II. Preis ex aequo. — Motto: „Per ignem ad astra“. — Gesamtbild, Architekt A. Jeanmaire, Biel.

Wettbewerb für ein Krematorium in Biel.

Im Folgenden veröffentlichen wir mit dem Gutachten des Preisgerichtes auf den Seiten 60 bis 63 die preisgekrönten Entwürfe: „Per ignem ad astra“, Verfasser: Architekt A. Jeanmaire, „Uf'm Totehof“ von Architekt A. Haag und „Heilig Feuer nimm mich wieder“ der Architekten Moser und Schürch, sämtliche in Biel. Im Anschluss daran bringen wir auf Seite 64 und 65 auch das Projekt „Scheidestunde“ des Architekten A. Döbeli in Biel unter Mitarbeit von Architekt J. Bollert in Zürich zur Darstellung, das, ursprünglich mit dem I. Preis bedacht, wegen des Wohnortes des Mitarbeiters von der Prämierung nachträglich ausgeschlossen werden musste. Dieses Projekt wurde, wie unsere Leser sich erinnern, schliesslich doch zur

Ausführung gewählt, entgegen dem klaren Wortlaut der Programm - Bestimmung: „Die Ausarbeitung der Baupläne und die Bauleitung werden dem Urheber eines der prämierten Projekte übertragen“ (vergleiche Bd. LV, S. 205, 332, 345, Bd. LVI, S. 12).

Hinsichtlich der in allen Projekten ziemlich übereinstimmenden Stellung des Gebäudes ist zu beachten, dass die Konkurrerenden hierin an die bestehenden Weganlagen laut Programm gebunden waren.

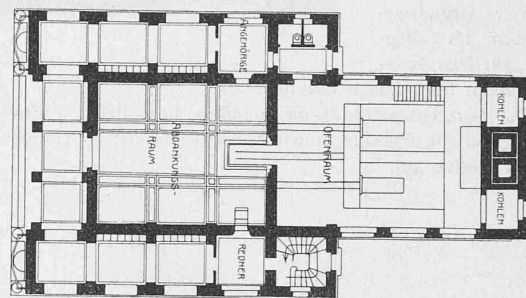
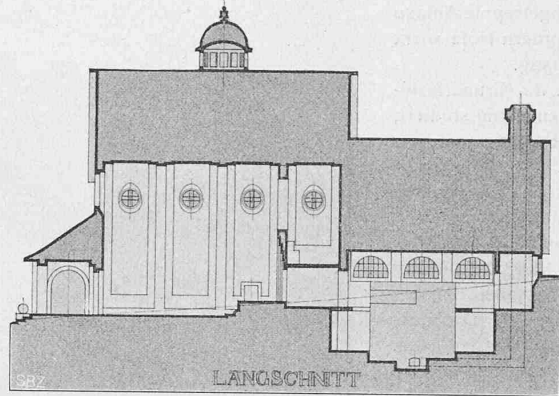


„Per ignem ad astra“, — Lageplan 1:1000.

Protokoll der Sitzung des Preisgerichtes

Stadthaus in Biel, Dienstag, den 7. Juni 1910.

Anwesend die Herren: *Albrecht*, Fürsprecher, Präsident des Feuerbestattungsvereins Biel; *Béguin*, Architekt in Neuenburg; *Daxelhofer*, Architekt in Bern; *Hünerwadel*, Kantonsbaumeister, Basel; *Huser*, Stadtbaumeister in Biel.



„Per ignem ad astra“. — Längsschnitt und Grundriss. Masstab 1:400.

Es liegen vor 20 Projekte mit folgenden Motti: 1. „Arbeit ist Leben“. 2. „Per ignem ad astra“. 3. „Pax“ III. 4. „Echo“. 5. „Dein Wille geschehe“. 6. „Uf'm Totehof“. 7. „Scheidestunde“. 8. „Stiller Ort“. 9. „Pax“ I. 10. „Am Waldesrand“. 11. „Memento Mori“. 12. „Heilig Feuer nimm mich wieder“. 13. „Abend“. 14. „Asche“. 15. „Waldfriedhof“. 16. „Waldherberge“. 17. „Acheron“. 18. „Pax“ II. 19. „Ruhe“. 20. „Otto“.

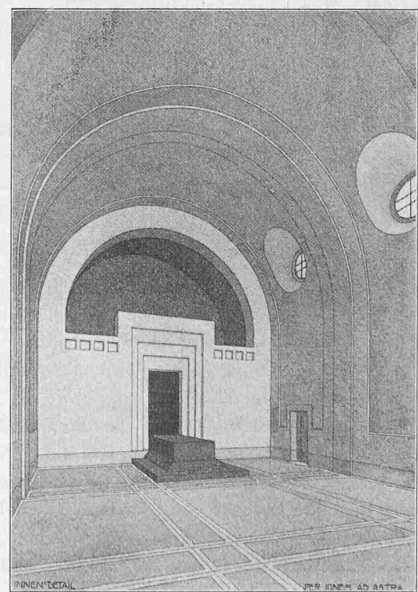
No. 20 fällt, weil zu spät eingereicht, ausser Betracht.

Die kubischen Berechnungen sind vorher vom Stadtbauamt Biel kontrolliert worden.

Ein Besuch des Bauplatzes wurde unterlassen, indem bei Anlass der Beratung des Programmes eine Besichtigung vorgenommen wurde.

In einem ersten Rundgang wurden die Projekte No. 4, 5, 8, 11, 13 und 17 eliminiert, weil sie teils dem Programm nicht entsprachen, teils in Disposition und architektonischer Ausbildung unbefriedigend waren.

Nach eingehender Prüfung wurden in einem zweiten Rundgang die folgenden acht Entwürfe ausgeschieden:



„Per ignem ad astra“. — Abdankungsraum.

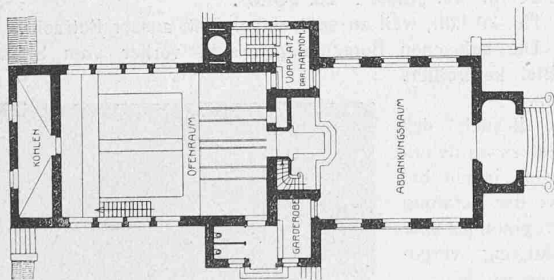
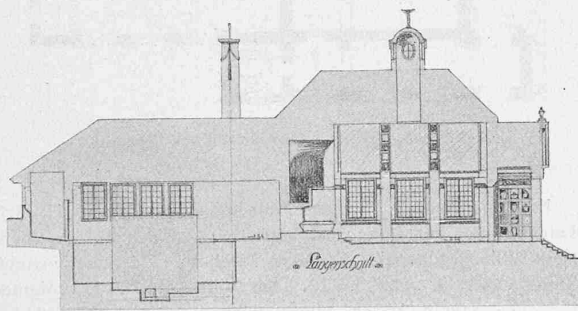
No. 1: Die Disposition des Ofenraumes ist unzweckmässig. Werden die nicht verlangten Urnenhallen weggelassen, verliert das Projekt seinen Reiz. Die abgetreppte Anlage der vordern Höfe wirkt ungünstig.

No. 3: Grundrisslösung zu wenig studiert, Architektur zu schwerfällig. Die Niveauverhältnisse sind nicht berücksichtigt.

No. 9: Grundriss ohne Reiz, die Lösung der Fassaden, insbesondere die Dachausbildung unbefriedigend. Die Terrainverhältnisse sind nicht berücksichtigt.

No. 10: Grundrissdisposition im allgemeinen gut. Das Aeussere ist nicht harmonisch durchgebildet.

No. 14: Grundrisslösung unnötig kompliziert, was auch nachteilig auf die Fassade einwirkt; letztere weist zu viel verschiedenartige Motive auf.



Längsschnitt und Grundriss. — Masstab 1: 400.

No. 15: Die Stellung des Gebäudes in die Südost-Ecke ist unmotiviert, die dadurch bedingte Anordnung des Haupteinganges von der Seite unnatürlich. Die Fassaden entsprechen der Zweckbestimmung des Gebäudes nicht.

No. 16: Grundrisslösung nicht befriedigend, Architektur lässt zu wünschen übrig.

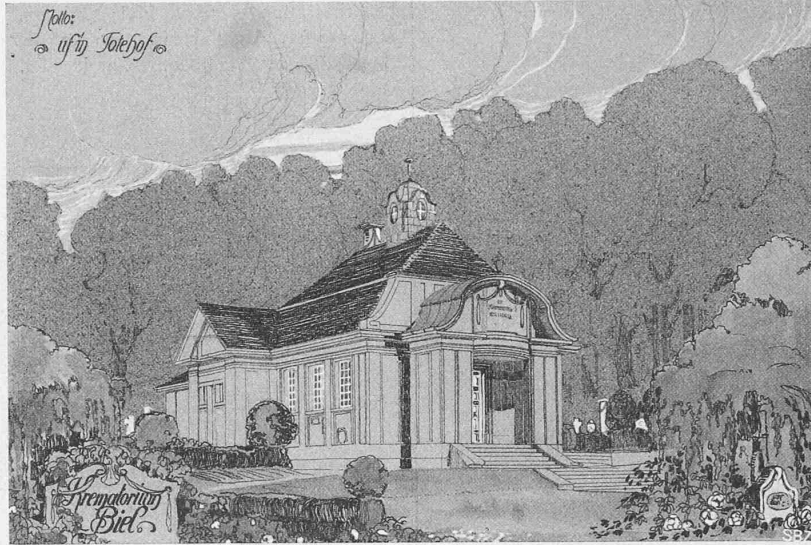
No. 18: Im allgemeinen ist der Grundriss gut, die Fassaden zeigen einen fremden Charakter und sind reizlos.

Nach Ausschluss der vorgenannten Projekte bleiben in engerer Wahl folgende Entwürfe: No. 2, 6, 7, 12 und 19.

No. 2: Das Projekt ist im grossen ganzen gut, die Grundrissdisposition klar, die Fassaden schlicht und einfach, tragen jedoch zu stark den Charakter einer Landkirche. Die nicht verlangten Urnenhallen verursachen eine Erhöhung der Bausumme.

Wettbewerb für ein Krematorium in Biel.

II. Preis „ex aequo“. — Motto: „Uf'm Totehof“. — Architekt A. Haag in Biel.



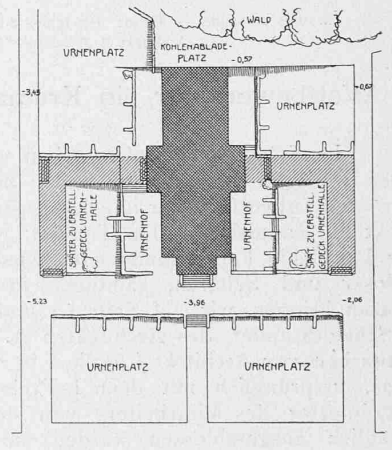
Gesamtbild der Anlage.

No. 6: Gutes Projekt, Grundrisse gut, die Fassaden sind im ganzen ansprechend, weisen jedoch zu viel verschiedene Motive auf. Die Dachlösung lässt zu wünschen übrig. Besonders hervorzuheben ist die reizvolle Darstellung der Perspektive.

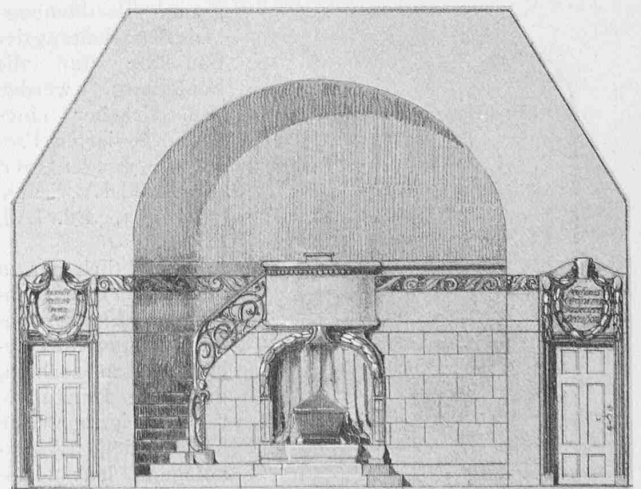
No. 7: Der Grundriss ist einfach und gut. Die Aborte sind nicht verlangt, können weggelassen werden. Die Anlage ist dem Terrain gut angepasst. Zu loben ist die vorgesehene Ausnützung der vorderen Terrasse als Urnenhalle. Die Raumwirkung im Innern ist gut, insbesondere auch die Anordnung des Raumes für das Harmonium.

Das Aeussere ist ansprechend und bei würdiger monumentaler Behandlung doch nicht düster. Immerhin erinnern die gewählten Bauformen an ausländische Vorbilder.

No. 12: Im allgemeinen gutes Projekt, der Grundriss hat durch das Bestreben, eine malerisch gruppierte Anlage zu schaffen, an Klarheit verloren. Im Aeussern trägt das Gebäude zu viel den Charakter eines Landhauses. Bei Weglassung des Urnenflügels würde das Projekt wesentlich an Reiz verlieren. Die Baukosten im Betrage von 56000 Fr. sind nach Ansicht der Jury zu knapp bemessen. Die neuen Terrainverhältnisse sind aus den Plänen nicht genügend ersichtlich.



Lageplan. — Masstab 1: 1000.



Querschnitt durch den Abdankungsraum. — Masstab 1: 100.

No. 19: Die Grundrisslösung ist gut; im Aufbau weist das Projekt verschiedene Mängel auf, insbesondere ist dem Wunsche des Feuerbestattungsvereins in Bezug auf den äusseren Eindruck zu wenig Rechnung getragen.

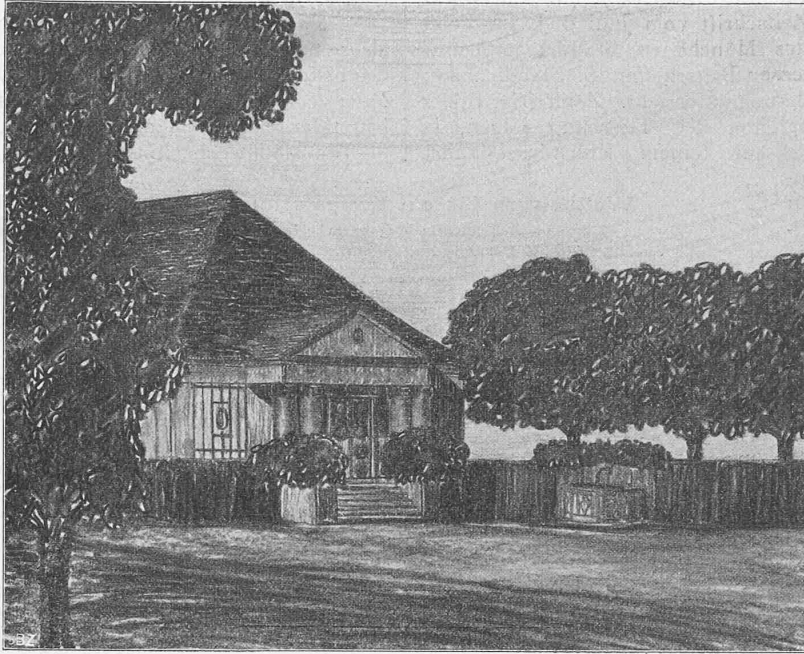
Nach nochmaliger eingehender Prüfung dieser fünf Projekte wurde zuerst No. 19 und hernach No. 12 von der Prämierung ausgeschlossen.

Bei dieser Prüfung ergab sich auch, dass die Baukosten im allgemeinen von den Verfassern zu knapp bemessen wurden.

Mit Rücksicht auf den kubischen Inhalt

Wettbewerb für ein Krematorium in Biel.

II. Preis. — Motto: „Heilig Feuer nimm mich wieder“. — Architekten Moser & Schürch in Biel.



Haupteingang zum Krematorium.

2. Für den Fall, dass die Autoren des Projektes „Scheidestunde“ nicht konkurrenzbe-rechtigt sein sollten (vide Ingress des Programmes) werden folgende Preise zur Ausrichtung beantragt: Zwei zweite Preise von je 550 Fr. für die Projekte „Per ignem ad astra“ und „Uf'm Totehof“, einen dritten Preis von 400 Fr. für das Projekt „Heilig Feuer nimm mich wieder“.

Hierauf werden die drei in Frage kommenden Couverts eröffnet und es ergaben sich als Verfasser der prämierten Projekte:

No. 7 „Scheidestunde“: A. Döbeli, Architekt, Biel; Mitarbeiter J. Bollert, Architekt, Zürich.

No. 2 „Per ignem ad astra“: A. Jeanmaire, Architekt, Biel.

No. 3 „Uf'm Totehof“: A. Haag, Architekt, Biel, den 7. Juni 1910.

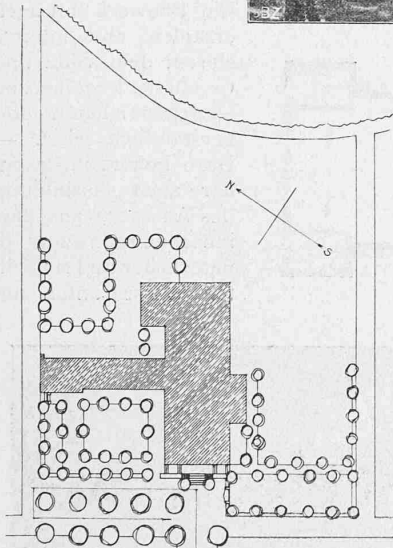
Das Preisgericht:

(sig.) Albrecht, Fürsprecher, Präs. des Feuerbestattungsvereins Biel. Béguin, Architekt in Neuenburg. Daxelhoffer, Architekt in Bern. Hünerwadel, Kantonsbaumstr., Basel. Huser, Stadtbaumstr., Biel.

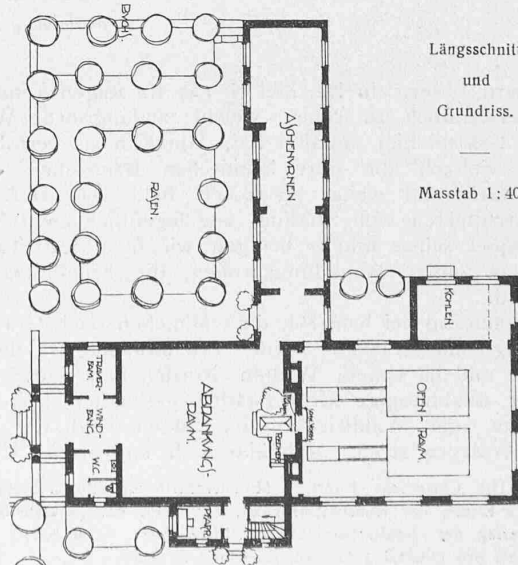
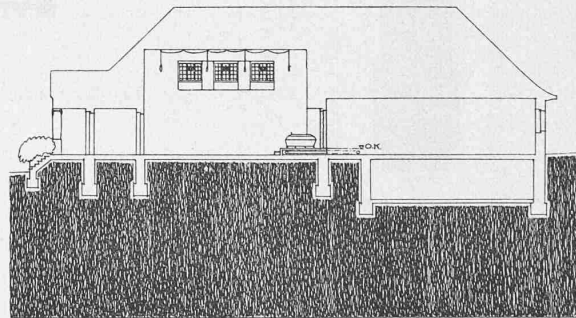
dürfte vielleicht bei Projekt 6 die Bausumme des Programmes am ehesten eingehalten werden können.

Auf Grund vorstehender Beurteilung entscheidet sich das Preisgericht einstimmig dahin, folgende Preise zu erteilen:

1. Einen ersten Preis von 700 Fr. dem Projekt „Scheidestunde“. Zwei zweite Preise von je 400 Fr. den Projekten „Per ignem ad astra“ und „Uf'm Totehof“.

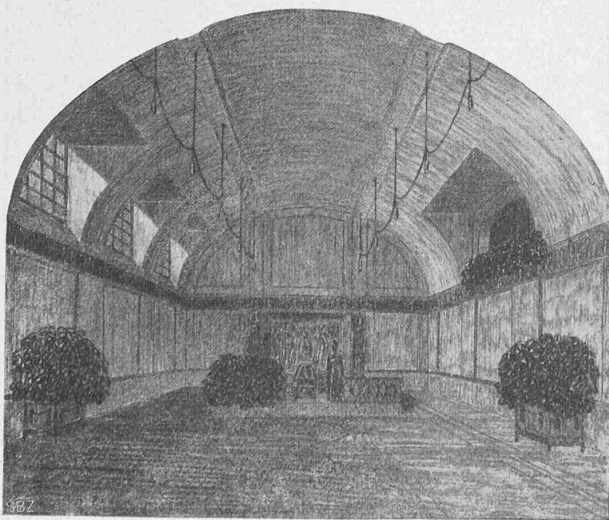


Lageplan. — Masstab 1:1000.



Längsschnitt und Grundriss.

Masstab 1:400.



Abdankungsraum mit Harmonium-Empore.

Grässels Münchener Friedhofbauten.

(Mit Tafeln 13 bis 16).

Als Sonderheft gibt die *Gesellschaft für Christliche Kunst* das Heft 9 ihrer Zeitschrift vom Juni d. J. zur Feier des 50. Geburtstagstages des Münchener Stadtbauamtmanns *Hans Grässel* heraus, dessen Bauschaffen S. Staudhammer einer eingehenden Schilderung unterzieht. Zahlreiche Bilder und Sonderbeilagen begleiten den Text und zeigen, in prachtvoller Ausführung auf feinem Kunstdruckpapier, viele der Bauschöpfungen Grässels, die München seiner 21-jährigen Tätigkeit verdankt. An die Vorführung der neuen Friedhofbauten schliessen sich jene der zahlreichen Schul- und Anstaltsbauten an, darunter auch des städtischen Waisenhauses, das

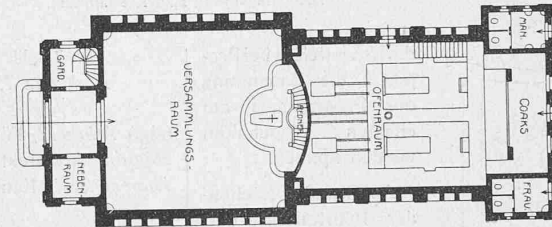
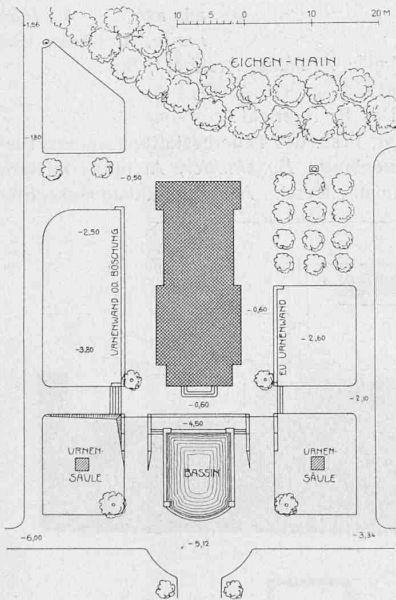
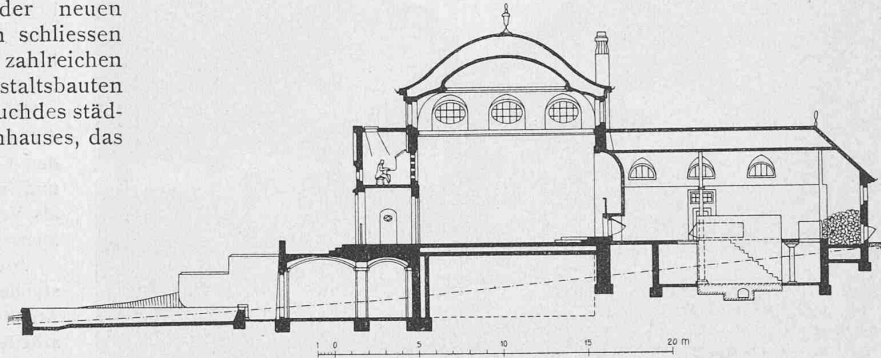
die Architektur ihrer Hochbauten, die sich mit Rücksichtnahme auf die paritätische Benützung an frühchristliche Formen anschliesst, schrieb Grässel nach der „Christl. Kunst“ u. a. was folgt:

„Möge der Beschauer der Abbildungen es nicht etwa als seine nächste Sorge ansehen, die allenfallsige Epoche des historischen „Stils“ festzustellen, nach der im einzelnen Falle vermeintlich diese Bauten entworfen sind! Möge überhaupt der Missbrauch mit dem Wort „Stil“ ein Ende nehmen! — Die Hauptsache hinsichtlich der künstlerischen Erscheinung eines Werkes der Baukunst ist nicht die Entscheidung darüber, ob diese oder jene Einzelformen bei demselben verwendet werden, sondern dass das Wesen des Bauwerkes mit seiner Erscheinungsform übereinstimmt, dass es in Massenverteilung, Umrisslinie und Farbengebung in die Landschaft, in seine örtliche Umgebung passt, dass es künstlerischem Empfinden gerecht wird! Ein Bauwerk soll auch erzählen und interessieren, dem Sinn und Gemüt der Bevölkerung entgegenkommen und verständlich sein.“ — Dazu gehört insbesondere auch „Ausbildung des Aeussern aus dem innern Organismus in natürlicher und schlichter Weise unter un-

Wettbewerb für ein Krematorium in Biel.

Entwurf mit dem Motto: „Scheidestunde“.

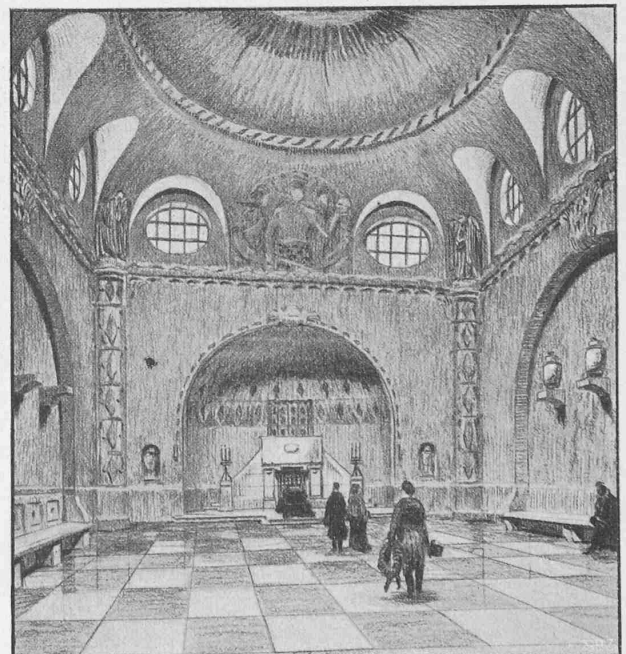
Verfasser: Arch. A. Döbeli in Biel, Mitarbeiter Arch. J. Bollert in Zürich.



Lageplan 1: 1000.

Längsschnitt
und Grundriss
1: 400.

Innenansicht
des Abdankungsraums.



wir unsern Lesern in Bd. XLI S. 137 ff. zeigen konnten. Es ist erstaunlich zu sehen, welche umfangreiche Wirksamkeit Grässel hier entfaltet hat, lehrreich zu verfolgen, wie er vielfach die dort heimischen Bauformen stets wieder variierend weiter entwickelt hat. Das Heft sei allen Architekten zum Studium angelegentlich empfohlen. Als Beispiel seines Inhalts bringen wir in unsern Tafeln 13 bis 16 einige Abbildungsproben, die Friedhofbauten betreffend.

Erläuternd sei bemerkt, dass München nach Grässels Vorschlag und Plänen seine Friedhofanlagen dezentralisiert und im Osten, Westen, Norden und Süden von einander unabhängige Gräberstätten geschaffen hat. Im Gegensatz zum Waldfriedhof im Süden sind die drei andern Anlagen streng architektonisch entworfen. Ueber

¹⁾ «Die Christliche Kunst». Monatsschrift für alle Gebiete der christlichen Kunst, der Kunstwissenschaft, sowie für das gesamte Kunstleben. Verlag der Gesellschaft für christliche Kunst, G. m. b. H. Münchener Preis pro Quartal 3 M., das Einzelheft M. 1.25.

nachsichtlicher Unterordnung der Dekoration unter die Konstruktion und den Zweck des Baues, sowie seiner Einrichtungen, Vereinigung des Schmuckes auf die wichtigen Bauteile, Ausführung dieser in bestem haltbarem Material und — bei allem etwas Gemüt und Poesie!“ —

entsprechend der vorhandenen Betriebsenergie, 50 periodischer Drehstrom, aus dem etwa 80 km entfernt liegenden Kraftwerk Rio das Lages, das zur Zeit für 50 000 PS ausgebaut ist, gewählt. Dieser, vorläufig mit 44 000 Volt, später bei grösserer Belastung der Zentrale mit 88 000 Volt übertragene Drehstrom stand für den elektrischen Betrieb der Corcovado Bahn bereits in einer Verteilungsspannung von 6000 Volt zur Verfügung; in Paineiras, der meist besuchten obren Zwischenstation, wurde eine weitere Transformation auf die zu 750 Volt angenommene Fahrdrachtspannung angeordnet, und deren Leistung ausreichend für die Förderung dreier gleichzeitig bergwärts fahrender Züge bemessen. Für die Wahl der motorisch auszurüstenden Betriebsmittel waren, obschon ein Rowan-Wagen nicht verwendet wird, die Zugsbildung und die Geschwindigkeit, sowie die Bauart der Jungfraubahn, insbesondere die Bauweise der Lokomotive Nr. 4¹⁾ vorbildlich, wobei jedoch, entsprechend der grössern Maximalsteigung und der Höherlegung des Schwerpunktes, der Entwurf des Antriebs dieser Lokomotiven ein etwas abweichender ist. Die Corcovado-Lokomotive ist mit zwei achtpoligen, 155-pferdigen Motoren ausgerüstet, die mittels zweier Paare von Stirnradübersetzungen bei einem Gesamtverhältnis von 1 : 11,3 auf die Triebachsen einwirken. Zu beiden Seiten der zwei Triebzahnäder sind Rillenbremsen angeordnet und als nachgiebiges Glied zwischen Motoranker und Triebzahnrad auf jeder Motorwelle eine Rutschkupplung nach dem System der Schweiz. Lokomotiv- und Maschinenfabrik Winterthur eingebaut.²⁾ Für die Bremsung

trische Widerstands-Bremsung mit als Generatoren geschalteten und durch besondere kleine Erregerdynamos erregten Achsentriebmotoren zur Verfügung, sodann zwei Handspindelbremsen, die auf die Bremsklötze der erwähnten Rillenbremsen einwirken, endlich eine automatische Federbremse, die mittels zweier Bandbremsen auf die Motorwellen

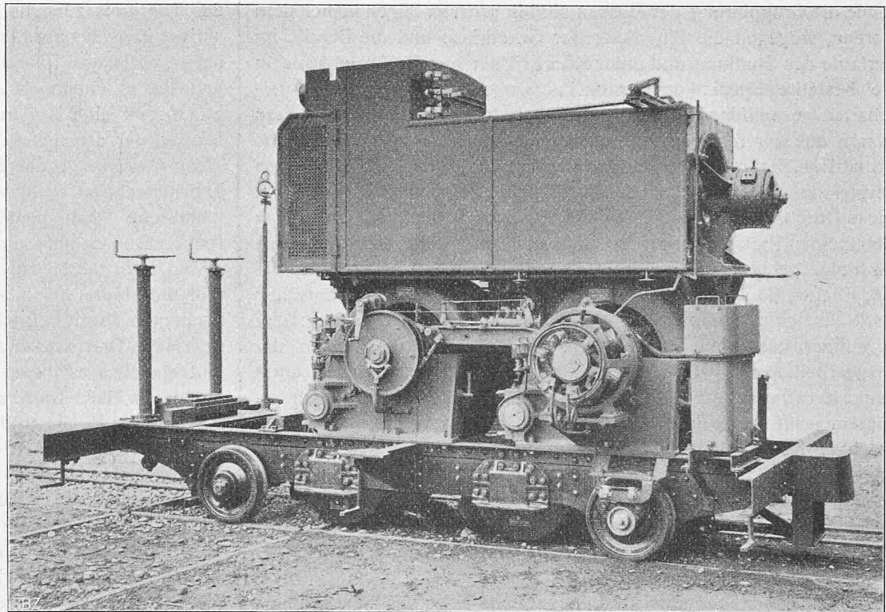


Abb. 2. Elektrische Corcovado-Zahnradlokomotive von rechts (im Bau) gebaut von der Schweizerischen Lokomotivfabrik Winterthur und der Maschinenfabrik Oerlikon.

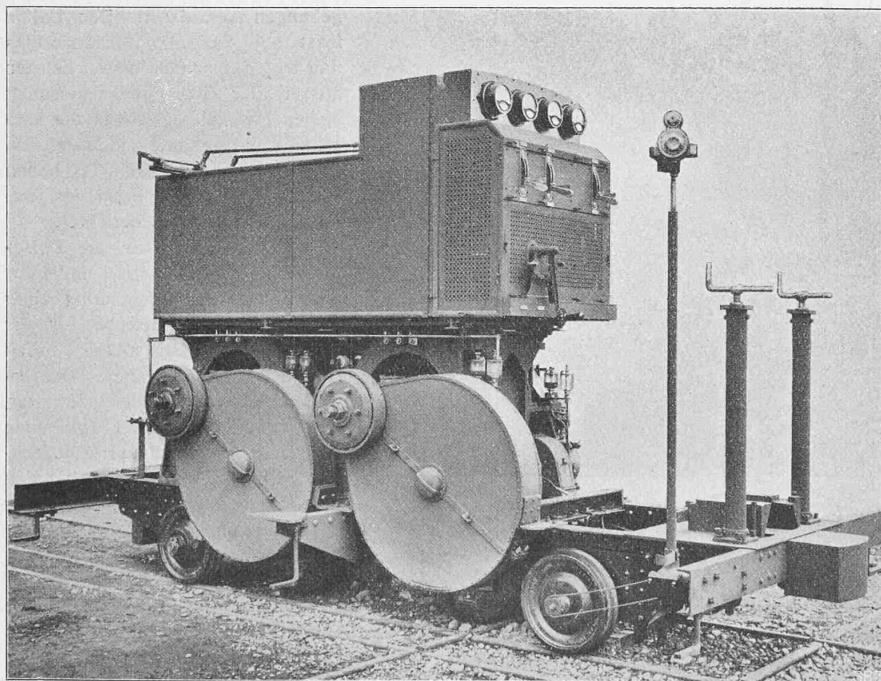


Abb. 1. Elektrische Corcovado-Zahnradlokomotive, von links (im Bau).

stehen zunächst die elektrische Nutzbremsung mit übersynchron arbeitenden Generatoren und sodann die elek-

¹⁾ Band XXVII, Seite 43.

²⁾ Vergl. die ausführlichen Darstellungen in Band LIV, Seite 65, bzw. LV, Seite 285.

einwirkt und bei Ueberschreitung einer Maximalgeschwindigkeit von 11,5 km/std in Funktion tritt. Für die Kühlung der für die elektrische Widerstands-Bremsung dienenden Regulierwiderstände dient ein Elektro-Ventilator, für die Kühlung der im Notfall als Dauerbremse in Betracht fallenden mechanischen Handbremse eine Wasserbrause. Die elektrische und mechanische Ausrüstung der Lokomotive kann den Abbildungen 1 und 2 entnommen werden, wobei noch zu bemerken ist, dass der mechanische Teil der Lokomotiven von der Schweiz. Lokomotiv- und Maschinenfabrik Winterthur erstellt wurde, von der auch die neuen ähnlichen Konstruktionen der elektrischen „Montreux-Glion“- und der „Wengernalpbahn“-Lokomotiven stammen.

Als eine Einzelheit dieser, in Abbildung 3 (S. 68) vollständig im Betrieb ersichtlichen Lokomotive mag noch erwähnt werden, dass der Ventilatormotor, sowie die Zugsbeleuchtung und die Signalanlage innerhalb des Zuges sowohl vom Linienstrom als auch vom Bremsstrom gespeist werden können, wodurch namentlich die elektrische Beleuchtung während der Talfahrt von der äussern Stromzufuhr unabhängig ist.

Die Kontaktleitung der Corcovado-Bahn ist entsprechend derjenigen der Jungfraubahn für Stromabnahme mittels Kontaktschuhen gebaut, deren wesentliche Einzelheiten auf Abbildung 3 ersichtlich sind.

Unter der Leitung von Ingenieur J. G. Boesch-Ouzelet in Oerlikon ist der Umbau des untern Teils der Bahn samt der Montage der elektrischen Einrichtungen in der kurzen Zeit von zwei Monaten durchgeführt worden.